

Q.N. 534, 85

15. 11. 1754

Z e
4720

Schäfererzählung

zu der

Sebulon

und

Reinowschen

Hochzeitfeyer,

Neustadt bey Dresden,

den 31. des Junners,

I 7 5 4.

nebst einem Glückwunsche

von

drey Brüdern.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SALE)

BIBLIOTHECA
POMICEAULENA



D R E S D E N,

Gedruckt bey Johann Wilhelm Harpetern.



Personen.

Thyrsis.

Mirtill.

Damon.



Thyrsis.

Da! nehmt die Heerde hin, und plagt euch nun allein,
Ich hab es längst gethan, ich will nicht mehr so
seyn.

Wie oft entzog sie mir so manchen schönen Morgen!
Was hat man denn davon? nichts, als Verdruß und
Sorgen.

M. Die Zeit ist freylich schlecht; was geb ich mir vor Müß!
Und wenn der Abend kommt, so geht doch wohl das Vieh
Mit schlaffen Eytern heim; und bey den bösen Wölfen
Büßt man auch stäts was ein. Je nun, wer kann sich helfen?
Man thut das Seinige; und mehr kann man nicht thun.

D. Was hilft es, daß man klagt! vor diesem, heißt es nun,
Da war noch gute Zeit! allein, ich wollte wetten,
Daß unsre Väter auch schon so gesprochen hätten.
Wer kann dafür, wenn sich ein Miswachs eingestellt,
Und wenn ein schädlich Gift auf unsre Fluren fällt!
Wer wird sich darum gleich so ärgerlich begehren!
Wir sinds ja nicht allein; es wird schon besser werden.

T. Ich weiß nicht, was ihr wollt? versteht mich doch nur
recht!

Wer hat denn nun gesagt, die Zeiten wären schlecht?

So hab ichs nicht gemeint; ihr werdet doch wohl wissen,

Was sich begeben hat, und so was muß verdrüssen.

Wer hätte das gedacht!

M. Ach! nun versteh ich dich,

Du meinst, weil Chloris liebt; ja, das ist ärgerlich!

Nicht darum, weil sie liebt, nein, weil wir sie verliehren.

O weh! wie werden wir um nach der Sonne frieren!

Wie hat es Chloris nicht so schwesterlich gemeint!

Wie vielmal hat sie nicht für Freuden fast geweint,

Wenn wir sie dankbarlich nur liebe Schwester hießen,

Und Ihre Sorgsamkeit als treue Brüder priesen!

D. Ja, wenn ihr dieses meint, so habt ihr recht gedacht;

Wie fleißig hat sie nicht so manche Zeit vollbracht,

Nun geht sie gar von uns, und das muß einen kränken.

So gehts! es ist schon gut; wir wollen es gedenken.

Es ist doch auch nicht recht.

T. Schweigt doch nur einmal still,

Es thut mir sonst nur weh; denn, wenn ichs sagen will,

Wie

Wie gut sie uns verpflegt, so werd ich, wie wir wissen,
Ein ganzes Jahr allein davon erzählen müssen.
Wir hatten sie so lieb; wie konnt es anders seyn?
Raum trieben wir zur Zeit der kühlen Dämmerung ein,
Um einmal auszuruhn, so kam sie uns entgegen;
Sie hatte schon gesorgt, wir durften uns nur pflegen.
Nach diesem hat sie selbst die Heerde durchgezählt,
Und sich mit uns gefreut, wenn uns kein Schaaf gefehlt;
Das war noch nicht genug; wir mußten ihr auch sagen,
Ob sich etwan mit uns ein Zufall zugetragen.
Auf einmal nimmt sie sich nun unsrer nicht mehr an;
Ihr habt ihr doch vielleicht nicht etwan was gethan?
Mir kommt es ganz so vor; denn, wenn ich rathen sollte,
So wüßt ich nicht, warum sie uns verlassen wollte?
Und doch ist es geschehn.

M. Nein, wenn du dieses denkst,

So sag ichs frey heraus, daß du mich damit kränkst;
Damit verschone mich; Sie wußte mich zu lieben,
Wie man die Brüder liebt; wie konnt ich sie betrüben?
Sie weiß es selbst, daß ich sie brüderlich verehrt;
Ja, was noch mehr, ich hab es oft von Ihr gehört,

Sie wäre mir recht gut ; nunmehr will sie nicht bleiben ;
Was kann denn ich dafür ? ich will sie nicht vertreiben.

D. Nein, Thyrsis, laß es seyn, und denke so was nicht!
Es schickt sich nicht für uns ; wir wissen unsre Pflicht ;
Der Undank hat sich zwar in Städten eingeschlichen,
Wir aber sind ihm noch beständig ausgewichen.
Es geht mir selber nah, daß sich die Schwester trennt.
Ich weiß es ganz gewiß, daß sie mich besser kennt ;
Sie hat mich oft gelobt ; was kann ich mehr verlangen ?
Und ich, ich wäre Schuld, daß sie von uns gegangen ?
Wer wird so böse seyn !

T. So schmeht doch nur nicht gleich !
Ich weiß nicht, wie ihr seyd ? ihr thut, als schimpft ich euch ;
Ich rede ja nur so ; Sie weiß, daß wir sie lieben.
Es muß doch wohl was seyn, sonst wäre sie geblieben.
Sie hat uns gar zu lieb.

M. Was wird es auch wohl seyn !
Es giebt's ja, wie man sieht, nunmehr der Augenschein.
D. Ja freylich läßt es sich aus allen Zeichen schlüssen,
Daß es die Liebe sey ; Die hat sie uns entrisen,

T. Ihr

T. Ihr denkt doch wohl, ihr sagt mir eine Neuigkeit;

Nein, dieses weiß ich auch; ein Mägdchen, welches freyht,
Wird, ob es gleich nichts sagt, doch durch die That bekennen,
Daß sie es gut versteht, was wir die Liebe nennen.

Nur das versteh ich nicht, wie Chloris sich so gar
Verliebt zu seyn entschließt? ihr wißt es, wie sie war;
Sie lebte stäts für sich, und, wie man glauben mußte,
So zeigte sie, daß sie kein Wort vom Lieben wußte.

II. Ja, dieses ist sehr schwer, es gründlich einzusehn.

In Städten, wie man sagt, soll es zwar oft geschehn,
Daß sich die Sprödesten am listigsten verstellen,
Und das beweisen sie aus manchen Liebesfällen;
Doch, so war Chloris nicht; Sie gieng nur für sich hin.
Verliebt zu werden kam ihr niemals in den Sinn,
Man sollt es wenigstens so bald nicht von ihr glauben,
Die Liebe muß doch wohl ein Herz gewaltsam rauben.
Es kann nicht anders seyn.

D. Ich hab es auch gedacht;

Wie vielmal hat sie nicht den Schluß bey sich gemacht,
Es sollte, wenn sich auch gleich alle Schâferinnen
Auf einen Tag verliebt, sie doch kein Blick gewinnen.

Erschien das Mayenfest, so war sie wohl dabey,
Zum Zeichen, daß die Lust ihr nicht verächtlich sey;
Allein, wie sittsam hat sie sich dabey bewiesen!
Daß sie die meisten nur die stille Chloris hiesien;
Und gleichwohl heißt sie nun den neuen Vorsatz gut.
Wo man der Liebe nicht in kurzen Einhalt thut,
So wird man künftig auch nicht sicher für ihr schlafen,
Und das geht doch nicht an; man sollte sie bestrafen.

T. Bedenkt euch, was ihr sagt; wenn man auch gleich so
spricht,

Die Liebe thäte das für sich; ich glaub es nicht.
Die Mägdchen mögen nun auch noch so widerstreben,
So müssen sie doch wohl zum Lieben Anlaß geben.
Es ist mir nicht bewusst, daß jemand einen kennt,
Der so gewaltig ist, und sich die Liebe nennt;
Doch, dieses sieht man oft, wie mit den schlaunen Blüthen
Die Schäferinnen stäts der Schäfer Herz entzücken.
Es ist recht wunderlich.

M. Es scheint nun freylich so;
Die frömmste Schäferin macht einen Schäfer froh,
So

So bald er sie nur sieht; allein, man kann auch fehlen.
Menalk, der alte Hirt, der kommt es recht erzählen.
Ihr Kinder, sprach er oft, ich sag es mit Bedacht:
Die holde Liebe steht in keines Schäfers Macht.
Wer das nicht glauben will, der darf nur einmal küssen,
Was gilts, er wird sich drauf so gleich verlieben müssen.
Die lieben Kinder sind nun wohl nicht Schuld daran,
O nein, das sag ich nicht; doch, seht sie nur recht an,
So sagt es ieder Blick, ob sie gleich selbst nicht wollen,
Und vor der Liebe fliehn, daß wir sie lieben sollen.
So sprach der alte Hirt, den man noch jetzt verehrt;
Er war mir gut, und hat mich auch ein Lied gelehrt;
Ich weiß es noch, es heißt: Verliebt seyn ist nicht schädlich,
Allein, man liebe nur beständig, rein und redlich.
Hat sich etwan der Mann geirrt, ich weiß es nicht;
Ich red es nur so nach.

D. Ich weiß wohl, was man spricht;
G. seht, es wäre falsch, sie würdens doch nicht sagen.
Ich will verschwiegen seyn, man möchte mich verklagen.
Das sag ich doch, was ich nur neulich erst gesehn.
Ein Byspiel macht mich klug, die Liebe nicht zu schmähn.

Damoet = - ihr kennt ihn doch! ihr solltet ihn nicht kennen?
Damoeten? es ist der, den wir den Sänger nennen;
Nun, dieser hat es mir wohl hundertmal erzählt,
Er sey der Liebe gram. Es hat nicht viel gefehlt,
So hätt ichs ihm geglaubt; ja, wer es nun nicht wuste!
Ich sah es doch, da er die junge Phillis kuste.
Er merkt es, und ward roth; ich sprach kein Wort; allein,
Er sagte selbst: du wirst doch kein Verratler seyn;
Es war ja nur ein Ku; was hat das zu bedeuten?
O nein, es ist kein Ku, wie bey verliebten Leuten.
Und wenn ich noch manchmal bey seiner Heerde bin,
Und er die Phillis sieht, so schielet er nach ihr hin;
So bald ich das Gespräch auf seine Phillis lenke,
So lächelt er darzu; ich wei schon, was ich denke;
Jedoch, wem gehts was an?

T. Das ist mir einerley;

Damoet mag selber sehn, wie ihm zu helfen sey.
Indessen sag ich doch: Wenn keine Mägdchen wären,
So wurden wir auch nicht gekust zu seyn begehren;
Doch, was man nur etwan von ihrer Schalkheit spricht,
Es sey nun, was es sey, trift unsre Chloris nicht.

Sie

Sie war zu fromm darzu; es hies, sie wäre blöde;
Ich weiß es besser; nein, sie war bald gar zu spröde.
Sie that, ich weiß nicht, wie? allein, in kurzer Zeit
Verlohr sich nach und nach die strenge Sprödigkeit.
Ich wunderte mich recht, daß sie so freundlich lachte,
Und nicht mehr, wie vorher, so finstre Mienen machte.
Ich sprach: Das hat gewiß ein loser Hirt gethan,
Wer muß er auch wohl seyn?

III. Wer anders, als Silvan,
Der machtes, daß sie liebt; ich hätte schwören wollen,
Es hätte sie kein Mensch zur Liebe reizen sollen.
Ich hab es wohl gedacht.

D. Ich merkte wohl so was,
Daß es nicht richtig sey, weil er ohn Unterlaß,
So oft er bey uns war, nur mit der Chloris redte,
Als wenn er nur allein mit ihr zu reden hätte.
Ich merkt es auch an ihr, daß sie vertraulich that,
Und glaubte ganz gewiß, er fragte sie um Rath,
Wie man es machen muß, daß eine kranke Heerde,
An der man alles thut, bald wieder besser werde;

Doch,

Doch, dieses glaubt ich nicht, daß es die Liebe sey;
Nein, dacht ich bey mir selbst: die bringt er ihr nicht bey;
Nur darein wußt ich mich manchmal nicht recht zu finden,
Daß sie so freundlich war, als wenn sie sich verstünden.
Indessen macht ich mir doch auch so viel nicht draus.

T. Ich gleichfalls nicht; warum? Er sah so redlich aus,
Und war, ihr wißt es selbst, auch allemal bescheiden.
Er war recht hübsch, es konnt ihn ieder gerne leiden.
Wer hätte denn gemeint, er würde sich bemühn,
Uns, die wir ihn geliebt, die Chloris zu entziehen?
Das dacht ich nimmermehr; Doch hat ers unternommen
Und ist ihm auch geglückt; Er soll nur wieder kommen!
Der listige Silvan!

M. Ich hab es oft gesagt:
Gebt acht, daß er etwas bey unsrer Chloris wagt!
Er thut mir zu vertraut, es soll mir nicht viel fehlen,
Er wird sie ganz gewiß zu seiner Wirthin wählen.
Allein, da hies es: was? das wird er doch nicht thun!
Man lachte mich nur aus; nicht wahr, es zeigt sich nun?
Ja, hätte man mir sein bey Zeiten folgen wollen,
Er hätte sichs gewiß nicht unterfangen sollen.

Ich

Ich hätt es ihm gesagt, daß wir ihn wohl verstehn;
So sprach ihr aber stäts: so laß ihn doch nur gehn!
Wer wird auch gleich, wie du, auf solche Dinge denken!
O nein, er fragt nicht viel nach den verliebten Ränken.
Gebt ihr mir nun nicht Recht? ja, nun beklagt ihr euch.
Nunmehr ist es zu späth.

D. Das ist kein schlechter Streich!
Das seh ich nur nicht ein, wodurch es ihm gelungen?
Denn, Chloris hat sich ihm gewiß nicht aufgedrungen.
Ich glaub es nun bald gar, daß er ein Kunststück kann,
Und alles, was er will, als wie ein kluger Mann,
Vorher sieht und erlangt; ich will es zwar nicht sagen,
Allein, es hat sich doch recht artig zugetragen.
Seit dem er das gethan, so weiß ich wirklich nicht,
Wem man mehr trauen soll?

T. Wer künftig weiter spricht,
Die Mägdechen machten es, daß wir die Liebe kennen,
Der seht; ich will ihm nun die Sachen anders nennen.
Silvan, der weiß es auch; Der hat mich klug gemacht.
Die Schäfer haben nur das Lieben aufgebracht;
Denn,

Denn, eine Schäferin mag noch so widerstreben,
Sie wird, eh man es denkt, der Liebe Beyfall geben.
Es ist, als müßten sie.

M. Ja freylich sieht mans oft,
Daß eine Schäferin, eh es ein Mensch gehoft,
Der Liebe günstig sey, und bey noch jungen Jahren
Auf andre Fluren zieht; wir haben es erfahren.

D. Je nun, Er nehme Sie auf Sein Gewissen hin!
Genug, daß ich nicht Schuld an unsrer Trennung bin.
Ich sah es freylich gern, Sie wäre noch geblieben;
Sie will ja nicht; wer kann dafür! wer heißt Sie lieben?

T. Ihr Leute, hört nur an! es geht zwar bitter ein,
Jedoch, was ist zu thun? es sollte nun so seyn.
Man sieht es schon, Sie sind einander aufgehoben,
Sonst wär es nicht geschehn, und wer wird das nicht loben?
Silvan ist gut.

M. Es ist nun wohl einmal geschehn,
Und schießt sich nicht, daß wir noch sauer darzu sehn.

D. Nun ja, wir sollten nur noch einen Einwurf machen,
Da Sie so lustig sind, wie würden Sie nicht lachen!

T. Da

T. Da man Sie nun als ein vergnügtes Paar erblickt,

Und jetzt die Hochzeit ist, so glaub ich, daß sichs schickt,
Wir brächten Ihnen auch ein freundliches Geschenk;
Ich weiß nicht, ob ich so nach eurer Meinung denke?

M. Es sollte freylich seyn; geht es nach meinen Sinn,
So trügen wir etwan drey feiste Lämmer hin,
Nebst so viel Zickelchen;

D. Das will so viel nicht sagen;
Ich weiß, Sie zwängen uns, es wieder wegzutragen.
Begehrlich sind Sie nicht.

T. Je nun, macht, was ihr wollt!

M. Ich bin dabey.

D. Daß ihr nicht etwan denken sollt,
Ich wollte gar nichts thun, so wollen wir eins singen.

T. Nun, das ist gut.

M. Es wird uns doch ein Wunsch gelingen!

Wie

Ze. 4720

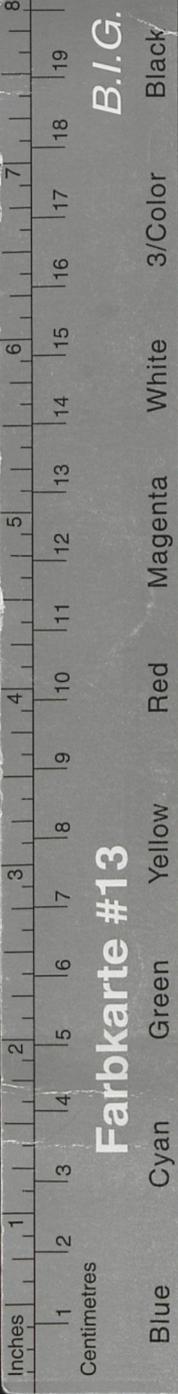
* * *

Wie die jungen Lämmer scherzen,
Also sollen Ihre Herzen.
Alle Tage fröhlich seyn;
Jeder Tag von Ihren Leben,
Soll der Flur ein Beyspiel geben,
Wie sich die Verliebten freun.

Bei sehr langen Lebensjahren,
Sollen Sie vergnügt erfahren,
Wie die Liebe glücklich macht;
Glücklich soll sich gleichfalls fügen,
Daß ein Lämmchen zum Vergnügen
Ihnen bald entgegen lacht.



(x2393721)



Farbkarte #13

B.I.G.

BN. 534, 85

07. m.



Schäfererzählung

zu der

Sebulon

und

Reinowschen

Hochzeitfeyer,

Neustadt bey Dresden,

den 31. des Junners,

1754.

nebst einem Glückwunsche

von

drey Brüdern.



D R E S D E N,

Gedruckt bey Johann Wilhelm Harpetern.